

Zum Vorkommen des Grauspechtes

(*Picus canus* Gmelin)

in Nordost-Westfalen

F. Frielinghaus, Petershagen.

Nach Niethammer „Handbuch der deutschen Vogelkunde“ (1937) ist der Grauspecht Brutvogel im Berg- und Hügelland Süd-, West- und Mitteldeutschlands, einem Gebiet, dessen Nordgrenze ungefähr mit der der mitteldeutschen Gebirgsschwelle gleichläuft und nach Norden zu, soweit Westfalen in Betracht kommt, mit dem Teutoburger Wald und Wiehengebirge abschließt. Dort, wo ihm zusagende Wälder vorhanden sind, dringt er stellenweise auch einmal in die Ebene vor. Ein solches Vordringen in die norddeutsche Tiefebene ist in Nordost-Westfalen festzustellen, wo der Grauspecht Brutvogel nördlich des Wiehengebirges ist.

Schon 1934 begegneten mir Grauspechte im Schaumburger Wald, einem rechts der Weser und nördlich des Wesergebirges unmittelbar jenseits der westfälischen Grenze gelegenen, ausgedehnten Waldgebiet zwischen Bückeberg und Wiedensahl. Hier konnte ich z. B. am Südoststrand des Waldes, ganz in der Nähe des Mittellandkanals am 15. Juni ein Weibchen beobachten. Auch heute ist der Grauspecht noch im Schaumburger Wald vertreten. Ich konnte mich davon am 8. April 1950 überzeugen, als ich seinetwegen von Quetzen aus in Richtung Rusbend stichprobeweise den Wald durchquerte. Dabei stellte ich seine Anwesenheit sowohl am Depenbachs-Teich bei dem Jagdschloßchen Baum als auch in der Nähe der Rusbender Ziegelei fest. Am 29. März 1950 hörte ich auch in einem der zahlreichen kleineren Rotbuchenwälder westlich von Rosenhagen, einer bereits in Westfalen gelegenen Ortschaft nordwestlich von Wiedensahl, einen Grauspecht mehrfach rufen. Leider waren mir infolge Zeitmangels nähere Nachforschungen in diesen Gebieten nicht möglich. Es kann aber mit Sicherheit angenommen werden, daß der Grauspecht hier Brutvogel ist.

Eingehender konnte ich mich den Grauspechten westlich der Weser widmen. Hier finden sie sich in dem westlich und südwestlich von Petershagen gelegenen Forst Heisterholz. Am Ostrand des Forstes stellte ich im Frühjahr 1950 die Anwesenheit von drei Paaren fest. Und zwar ermittelte ich ein Paar gleich westlich der von Petershagen nach Minden führenden Hauptverkehrsstraße 61, zwischen der Gastwirtschaft Grashoff und der Ziegelei Schütte, in Höhe des km-Steines 7,6. Ein zweites Paar stellte ich fest etwa 1600 m (Luftlinie)

weiter nördlich, unweit des Forsthauses, und ein drittes nochmals ca. 1400 m weiter nördlich an der Stelle, wo die Straße Petershagen-Messlingen den Wald erreicht.

Am 18. Mai gelang es mir nicht ohne Mühe, die Bruthöhle der beiden ersten Paare zu ermitteln. Die des ersten befand sich unten im Ansatz eines trockenen Seitenastes einer alten Eiche, 4,85 m über dem Erdboden. Der Nistbaum stand mitten in einem älteren Eichenwald, in dem sich, jedoch zumeist nur als schwaches Unterholz, auch Hain- und Rotbuchen fanden. Es handelte sich, da irgendwelche Spuren einer frischen Zimmerung nicht vorhanden waren, um eine schon ältere Bruthöhle. Das Einflugloch hatte einen auffälligen, nach innen zu abgeschrägten Rand, wodurch es wesentlich größer erschien als es in Wirklichkeit war. Denn sein tatsächlicher Durchmesser betrug nur 6 cm. Es war nach der Straße, also nach Osten gerichtet. Die Höhle des zweiten Paares war ganz neu und befand sich in einer alten Birke, 3,60 m über dem Erdboden. Die Birke stand auf einem kleinen Erdwall frei an einem Weg und gehörte zu einem Waldstück, das einige verstreut stehende ältere Eichen und Rotbuchen und im übrigen dichtes Laubholzgebüsch aufwies. Auf der anderen Seite des Weges fand sich ein kleinerer, lichter Kiefernhochwald. Das Einflugloch der Höhle war unmittelbar unter einem kurzen, trockenen Aststumpf in den Baum gemeißelt und, wenn nicht gerade helles Licht darauf fiel, kaum zu erkennen. Es hatte gleichfalls einen Durchmesser von 6 cm und war nach Norden gerichtet. Die Bruthöhle des dritten Paares habe ich leider nicht gefunden. Das lag einmal daran, daß Grauspechte in der Zeit, in der sie brüten und füttern, äußerst schweigsam sind, so daß man sie nur noch zufällig bemerken kann, zum anderen auch daran, daß mir die laufende Überwachung der beiden ersten Paare für das dritte keine rechte Zeit mehr ließ.

Zur Zeit ihrer Auffindung war die erstgenannte Bruthöhle von dem Brutpaar bereits fest in Besitz genommen. Sie wurde dauernd befliegen und oft stundenlang von dem Männchen oder Weibchen besetzt gehalten. Eine Brut fand jedoch augenscheinlich zunächst noch nicht statt, da die Höhle immer wieder für längere Zeit verlassen wurde. Erst am 4. Juni konnte ich zum ersten Male eine Ablösung des in der Höhle befindlichen Weibchens durch das Männchen beobachten. Auch am folgenden Tag wurde abgelöst. Am 6. Juni war jedoch keiner der Vögel mehr zu sehen. Als ich den Boden unter der Höhle untersuchte, fand ich mit Eidotter beschmierte Schalen von etwa 2 Grauspechteiern. Möglicherweise war die Höhle von Eichhörnchen, die ich an den Tagen vorher schon ständig in der Nähe des Nistbaumes und auch auf ihm gesehen hatte, ausgeraubt worden.

Das zweite Paar brütete bereits, als ich die Höhle am 18. Mai 1950 entdeckte. Das Männchen befand sich in der Höhle und wurde 50 Minuten nach der Entdeckung vom Weibchen abgelöst. Die letzte Ablösung beobachtete ich am 4. Juni. Am 5. Juni befand sich bei meinem Eintreffen an der Beobachtungsstelle das Männchen in der Höhle. Doch verließ es diese bald. Obwohl ich eine Stunde wartete, ließ sich doch keiner der Altvögel mehr blicken. Am 6. Juni waren die Jungen bereits deutlich zu hören. In der Folgezeit fütterten Männchen und Weibchen abwechselnd, wobei jeder der Altvögel ungefähr einmal in der Stunde am Nistbaum erschien. Die letzte Fütterung beobachtete ich am Vormittag des 25. Juni. Die Jungen waren recht laut und unruhig, schauten sehr viel und sehr weit aus der Höhle heraus und hackten gelegentlich nach dem sie fütternden Altvogel. Am Nachmittag des 26. Juni fand ich die Höhle leer. Von den Grauspechten war keine Spur mehr zu finden. Möglicherweise waren die Jungen noch am Vortage ausgeflogen. Nach den vorstehenden Beobachtungen ergibt sich für den Grauspecht eine Brutzeit von mindestens 18 Tagen und eine Nestlingsdauer von 21 Tagen.

Ob das erste Brutpaar einen zweiten Brutversuch unternommen hat, konnte ich trotz aller Mühe nicht feststellen. Für ausgeschlossen halte ich es jedenfalls nicht. Am 11. Juni hörte ich wiederholt einen Grauspecht 100—200 m von dem verlassenen Nistbaum entfernt rufen. Am 23. Juli sah ich in Höhe des km-Steins 8,5 der Hauptverkehrsstraße 61 (also nur 900 m von dem alten Nistbaum entfernt) vier Grauspechte gleichzeitig lockend und rufend aus dem Wald auf eine Kahlfäche hinausfliegen. Möglicherweise handelte es sich zum Teil um Jungvögel des ersten Paares.

Nach Abschluß der Brutzeit sind in der Stadt Petershagen vielfach Grauspechte zu beobachten gewesen, die sich hier oftmals stundenlang rufend herumtrieben. Am 9. Juli traf ich auch unmittelbar vor Ovenstedt, einer Ortschaft nördlich von Petershagen, an der Straße 61 bei dem km-Stein 14,9 ein altes Grauspechtmännchen, das von der Weser her einen der dort stehenden Straßenbäume (alte Linde) anflieg. Wahrscheinlich handelte es sich bei ihm auch um einen der Heisterholzer Grauspechte.

Aus Vorstehendem mag ersichtlich sein, daß der Grauspecht bei Petershagen, 12—15 km Luftlinie vom Wiehengebirge entfernt, keine Seltenheit ist. Höchstwahrscheinlich ist er nicht seltener als der Grünspecht, möglicherweise aber sogar noch häufiger als dieser. Er wird selbst von alten, erfahrenen und ornithologisch interessierten Jägern verkannt, die ihn, wie ich hier feststellen konnte, einfach für den Grünspecht halten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Frielinghaus F.

Artikel/Article: [Zum Vorkommen des Grauspechtes \(*Picus canus* Gmelin\) in Nordost-Westfalen 105-107](#)